

# Der militärische Widerstand

TOWN

## Die Militärstadt Wiener Neustadt

Seit der Zeit Maria Theresias bestand in Wiener Neustadt das Zentrum der Offiziersausbildung in der Habsburgermonarchie. Zum Standort der Militärakademie als Ausbildungsstätte kamen viele weitere militärische Einrichtungen hinzu, sodass sich in der Stadt zahlreiche Kasernen, Nachschub- und Versorgungseinrichtungen befanden, zum Beispiel die Artilleriekaserne (Fischauer Gasse), die Fliegerkaserne (Flugfeld), die Infanteriekaserne (Pernerstorfer Straße) und die Kavalleriekaserne (Pernerstorfer Straße). Das für die Sanitätsversorgung wichtige Militärspital lag bis in die 1930er Jahre neben der Militärakademie.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden mehrere Kasernen und militärische Einrichtungen zivilen Nutzungen überlassen. Erst 1934 begann man wieder mit der Ausbildung von Offizieren für das österreichische Bundesheer an der Akademie. 1938 wurde die Theresianische Militärakademie zur (deutschen) Kriegsschule.

Seit vielen Jahrzehnten prägten Uniformierte das Stadtbild von Wiener Neustadt. Die Soldaten – von den einfachen Rekruten, über Chargen und Unteroffiziere, bis zu Offizieren – waren willkommen, denn die Heeresverwaltung und die Soldaten waren eine wichtige Kundschaft in den hiesigen Betrieben. Traditionell bestand unter den Soldaten eine starke Bindung zu den Kaisern, vor allem zu Kaiser Franz Joseph I. In der NS-Zeit wurde Wiener Neustadt wieder zu einem großen militärischen Zentrum, sowohl im Bereich der Ausbildung als auch für die Rüstung des Deutschen Reiches.



Kriegsschule Wiener Neustadt, Postkarte, ca. 1939  
© Privatbesitz Gerdenits

## Militärischer Widerstand

In Wiener Neustadt ist kein Fall des militärischen Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime bekannt. Im Gegenteil, innerhalb des Heeres, sei es in der Militärakademie oder an einem anderen Kasernenstandort in der Stadt, hatte es eine beachtliche Anzahl von illegalen Nationalsozialisten gegeben.

Die Situation änderte sich im Laufe des Zweiten Weltkrieges und am Ende der Expansion des Dritten Reiches, als die militärischen Erfolge ausblieben. Obgleich Soldaten die ihnen gegebenen Befehle nicht zu hinterfragen oder gar zu verweigern hatten, sondern bedingungslos ausführen mussten, wurde die Befehlshierarchie zunehmend brüchig. Viele glaubten nicht mehr an den „Endsieg“, konnten die Durch-



halteparolen nicht mehr ertragen und zerbrachen seelisch an der blutigen Realität und den Entbehrungen im „Totalen Krieg“.

Als sich die Anzahl derer, die sich unerlaubt von der Truppe entfernten oder desertierten, erhöhte, verschärfte sich auch die Vorgangsweise gegen die Fahnenflüchtigen. Man ließ Exempel statuieren, um andere abzuschrecken. Deserteure, also Soldaten, die „Fahnenflucht“ begingen, konnten nach der Kriegssonderstrafrechtsverordnung entweder zum Tode verurteilt werden oder eine lebenslange Zuchthausstrafe erhalten. Auch die Verleitung anderer zur Desertion war strafbar („Wehrkraftersetzung“). In der NS-Zeit desertierten zwischen 350.000 und 400.000 Soldaten. Insgesamt fällt man zirka 30.000 Todesurteile, wovon rund 23.000 vollstreckt wurden.

Die Flucht war individuell sehr unterschiedlich motiviert: Angst vor dem Tod, Sorge um die Familie in der Heimat, Konfrontation mit der Sinnlosigkeit des Krieges, psychische Erschöpfung, Widerstand gegen Befehle von militärischen Vorgesetzten etc.

Ein Hauptmotiv für den Widerstand bei einigen Offizieren war, dem Krieg ein Ende zu bereiten, indem man den „Führer“ Adolf Hitler verhaftet, absetzt oder tötet. Beweggründe für die Offiziere waren beispielsweise die Kriegsverbrechen, wie sie in Polen, in der Sowjetunion oder Jugoslawien begangen wurden, die extremen Menschenverluste im Krieg und die Vorgangsweisen der Gestapo und SS (zum Beispiel Massenerschießungen). Obgleich Soldaten der Wehrmacht einen Eid auf Hitler persönlich geleistet hatten, wollten viele nicht mehr den Entscheidungen des Führers gehorsam und

widerspruchslos folgen. Als Offiziere trugen sie die Verantwortung für die ihnen untergebenen Soldaten, und den für sie sinnlosen, menschenverachtenden Krieg wollten sie nicht mehr mittragen.

Ein zentrales Ereignis war in diesem Zusammenhang das Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944, welches von Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg in der ostpreußischen Militärbasis „Wolfsschanze“ verübt wurde. Hitler überlebte die Bombenexplosion mit leichten Verletzungen und befahl daraufhin, dass die Offiziere, die das Komplott geschmiedet hatten, „unbarmherzig ausgerottet“ werden müssen. Dem folgte die Verfolgung und Hinrichtung aller in das Attentat Involvierten.

### **Der Fall Carl Szokoll**

Carl Szokoll wurde 1915 geboren und wollte anfänglich Künstler bzw. Schriftsteller werden. Er folgte allerdings dem Wunsch seines Vaters, eines Berufssoldaten, und entschied sich für die Laufbahn als Berufsoffizier. Nach seiner Ausbildung an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt und seiner Ausmusterung im Jahr 1938 nahm er als Offizier der Deutschen Wehrmacht am Blitzkrieg des Zweiten Weltkriegs (Polenfeldzug, Westfront) teil. Szokoll war zwar in die Vorbereitungen des Attentats auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 involviert und fungierte als Verbindungsmann in Wien, aber es fiel auf ihn kein Verdacht, während alle Mitwisser und Verdächtigen die Macht Hitlers zu spüren bekamen.

Der inzwischen zum Major beförderte Szokoll übernahm im April 1945, als die „Schlacht um Wien“ tobte, die Funktion des Vermittlers zu den sowjetischen Heeresteilen. Eine Gruppe von Offizieren wollte die Stadt mit ihren einzigartigen Kulturgütern vor der völligen Zerstörung bewahren und ein weiteres sinnloses Blutvergießen verhindern. Deshalb war es sein Ziel, die kampfbare Übergabe Wiens zu erreichen (Deckname „Operation Radetzky“). Nachdem allerdings Mitglieder der Widerstandsgruppe den Sender Bisamberg im Norden Wiens nicht übernehmen konnten und die Operation abgebrochen worden war, wurde der lebensgefährliche Plan bzw. die „Verschwörung“ aufgedeckt. Während einige Mitstreiter Szokolls, wie Karl Biedermann, Alfred Huth und Rudolf Raschke, allesamt Offiziere, am Floridsdorfer Spitz in Wien wegen Befehlsverweigerung hingerichtet wurden, indem man sie am 8. April an Straßenlaternen öffentlich hängte, überlebte Szokoll.



Gedenktafel im Weg des Carl-Szokoll-Parks, 2014  
© Privatbesitz Sulzgruber (Foto Marcel Billaudet)

### **Der „Carl-Szokoll-Park“**

Im Jahr 2009 wurde in Wiener Neustadt der Park südwestlich der Militärakademie im Gedenken an den 2004 verstorbenen Absolventen der Militärakademie und Widerstandskämpfer Carl Szokoll als „Carl-Szokoll-Park“ benannt. An vier Säulen sind jeweils die Begriffe wie „Recht“, „Pflicht“, „Moral“ und „Gewissen“ geschrieben. Diese Installation soll, wenn es nach der Intention des verantwortlichen Künstlers geht, „eine Auseinandersetzung mit den oft widersprüchlichen Themenbegriffen Recht, Pflicht, Moral und Gewissen anregen und bewusst machen, dass die grundlegenden Entscheidungen von Menschen, wie sie sich in Extremsituationen verhalten, meistens nicht von langer Hand geplant, sondern unmittelbar, gleichsam auf ‚kurzen Wegen‘, fallen.“

## **Fragen:**

Ist Desertion als Widerstand gegen das NS-Regime zu interpretieren?

Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg gedient haben, deklarierten Deserteure unter anderem als „Feiglinge“ und „Kameradenschweine“. Sie warfen ihnen vor, „ihre Kameraden im Stich gelassen“ zu haben und durch ihre Flucht „den Tod ihrer Kameraden“ verursacht zu haben. Haben sie damit Recht?

Ist eine solche Installation für das Gedenken an den militärischen Widerstand sinnvoll?

Was verbindest du mit den vier Begriffen (Recht, Pflicht, Moral, Gewissen) im Problemfeld des Soldatentums und des militärischen Widerstandes?



Carl-Szokoll-Park, 2014  
© Privatbesitz Sulzgruber (Foto Marcel Billaudet)